

## Predigt

Thema: Ostern  
Bibeltext: Markus 16,1–8  
Datum: 23.03.2008  
Verfasser: Pastor Lars Linder

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus! Amen.

Liebe Gemeinde,

was für ein Spannungsbogen an diesem Ostermorgen!

Auf der einen Seite das Ende des gehörten Predigttextes aus Markus 16, wo die Frauen mit Zittern und Entsetzen vom Grab fliehen, wo sie voller Furcht Hals über Kopf davonlaufen, weil sie Furcht ergriffen hatte und sie niemandem etwas sagen, weil sich sie so sehr fürchten. - Und dann auf der anderen Seite, ganz am Ende diese große Freude der Maria von Magdala (wie gesehen im Theaterstück nach Johannes 20,11–18): Jesus lebt, er ist und bleibt lebendig. Wirklich eine Achterbahn der Gefühle.

Und diese Achterbahn macht deutlich: Das dass, was Ostern geschehen ist, alles andere als selbstverständlich ist. Auch für die, die nahe an Jesus dran sind und dran waren, wie Maria, alles andere als selbstverständlich.

Der Schweizer Theologe Karl Barth spricht davon, dass sich am Ostermorgen so etwas wie eine große Explosion ereignet habe. Die Menschen kommen an die Einschlagstelle und sind erschrocken, völlig durch einander, begreifen überhaupt nichts, bis ihnen Jesus selbst begegnet.

Alles beginnt schon am Samstagabend. Der Sabbat ist um 18:00 Uhr vorbei, ab da dürfen wieder Geschäfte getätigt werden und die frommen Juden wieder ihr Haus verlassen. So auch die drei Frauen, von denen Markus erzählt. Sie gehen schnell einkaufen. Wohlriechende Öle besor-

gen sie, um damit am Sonntagmorgen in aller Frühe zum Grab zu gehen, zum Grab Jesus. Die Frauen wollen das nachholen, was Karfreitag, nach der Kreuzigung und der Grablegung aus zeitlichen Gründen nicht mehr möglich war. Sie wollen Jesus die letzte Ehre erweisen und sicherlich auf ihre Art und Weise auch ein Stück Trauerarbeit für sich selbst leisten.

Von daher machen diese drei sich also früh am Morgen auf den Weg: Maria von Magdala, Salome und Maria, die Mutter des Jakobus. Früh am Morgen! Sie wollen keinen treffen, sie wollen sich nicht schämen für ihre Tränen, sie wollen ungestört sein, niemanden sehen.

Und während am Horizont langsam die Sonne aufgeht, geht ihnen noch etwas ganz anderes auf. Die Frage nämlich: „Was ist eigentlich mit dem Stein? Wie kommen wir überhaupt an den Leichnam Jesus dran, was ist mit dem Stein, wer rollt ihn weg? Wir allein kriegen das nie im Leben gestemmt.“

Und während sie noch grübeln, kommen sie auf den Friedhof, an diese Grabstelle, an das Felsengrab und sehen, dass dieser Stein bereits beiseite gerollt ist. Mehr als seltsam! Unsicher, angespannt gehen sie in dieses Felsengrab hinein und weichen entsetzt zurück. Ein Engel, ein Bote Gottes sitzt auf dem Mauervorsprung, wo eigentlich der Leichnam Jesus liegen sollte. Und seine Botschaft ist kurz und klar: „Jesus ist auferstanden, er ist nicht hier. Geht und sagt den Jüngern, besonders Petrus Bescheid und macht euch auf den Weg nach Galiläa, dort wird Jesus sich euch zeigen“. Diese drei Frauen sind wie vor den Kopf gestoßen und sie verstehen kein Wort.

Wer eigentlich von uns würde irgendein Wort verstehen in dieser Situation. Wer von uns würde irgendein Wort verstehen in dieser Situation?

Wer würde das verstehen, dass Jesus wirklich lebt und dass er den Tod überwunden hat; dass da wo die Frauen dachten, die Grenzstation ist, dass das der Ausgangspunkt wird für das neue Leben, für ewiges Leben. Wer würde das verstehen.

Wer würde verstehen, dass, wie der Engel hier sagt, Petrus der Freund Jesu ist und bleibt, trotz der Verleugnung. Wer würde das verstehen in dieser Situation.

Wer würde begreifen, dass der Engel sagt: Jesus will seine Leute wiedersehen, obwohl sie alle geflohen sind und ihn im Stich gelassen haben! Wer würde das begreifen?

Wer will verstehen, was der Engel hier andeutet: Ostern ist ein Ereignis für alle Jünger, für die Gemeinde. Kein isoliertes Geschehen: Ich und mein Jesus. Sondern Ostern stiftet Gemein-

schaft, stellt in die Gemeinschaft der Jünger hinein. Wer von uns würde auch nur irgendetwas verstehen in dieser Situation?

Die Frauen verstehen nichts! Sie verstehen nur eins: Wir haben hier nichts mehr zu suchen, im doppelten Sinn des Wortes. Wir haben hier nichts mehr zu suchen und sie flüchten völlig verstört, zitternd und zagend, voller Fragen und Zweifel durcheinander und erschrocken.

Es ist sehr merkwürdig, dass alle vier Evangelisten davon erzählen, dass am Ostermorgen Zweifel, Angst, Unsicherheit da war. Gerade bei den Freunden Jesu. Gerade bei denen. Von wegen „fröhliche Ostern“. Zu Beginn gerade nicht, weil auch die Freunde Jesu völlig überrascht sind, ja überrollt werden von dem, was da passiert. Das geht über ihr Verständnis und das ist überhaupt nicht selbstverständlich. Das erwarten sie nicht und so sind nicht nur diese drei Frauen, sondern alle, völlig durcheinander.

Die Frauen fliehen Hals über Kopf und sagen niemandem etwas. Sie sagen zunächst niemandem etwas. Wer von uns würde in so einer Situation locker vom Hocker einfach weiterreden? Die Frauen sind sprachlos, sie haben wirklich die Sprache verloren.

Bis eine, so erzählt Johannes 20 dann weiter, bis eine - Maria von Magdala - ihre Sprache wiederfindet und sie sagt Petrus und Johannes Bescheid. Die drei gehen dann zusammen zum Grab um noch mal zu gucken und finden alles genauso, wie die Frauen es schon geschildert haben: Das Grab ist leer und selbst der Engel, als die drei kommen, ist auch weg. Und Petrus und Johannes gehen wieder zurück und lassen die Maria da stehen! In ihrer Verzweiflung, in ihrer Ratlosigkeit, in ihrer Trauer.

Es scheint mir wichtig, dass wir uns das merken und festhalten: Das leere Grab an sich führt nicht zur Osterfreude. Das leere Grab an sich führt nicht zum Glauben, das leere Grab an sich hilft niemandem. Maria nicht und uns nicht.

Maria ist tief traurig und verstört. Der Eine, in dessen Nähe sie frei atmen konnte, der ist nicht mehr da; und der ist nicht nur tot, der ist auch nicht mehr da, dass man noch mal von ihm Abschied nehmen könnte oder sich an ihn erinnern könnte. Er ist nicht mehr da. Hat ihn jemand gestohlen, hat ihn jemand weggenommen, ist den Leuten gar nichts mehr heilig?

Maria weint weil sie keinen Grund hat. Maria weint, weil sie keinen Grund hat, auf dem sie stehen kann. Sie weint, weil die keinen Grund hat, der sie hält und trägt. Ihr einziger Halt, ihr Fundament, ihr Grund ist gestorben, ist nicht mehr da.

Was macht das mit einem Menschen, mit Maria, was macht das mit einem Menschen heute, der auf Jesus setzt und dann erfährt: Dieser Jesus scheint nicht mehr da zu sein? Dieser Jesus hilft nicht mehr, hört nicht, ist weg. Ja, lebt er überhaupt noch? Was macht das mit einem Menschen auch heute? Vielleicht mit ihnen oder mit mir?

Der Glaube steht auf mehr als wackligen Füßen, wenn man in eine Situation kommt, in eine Krisenzeit, wo Jesus nicht mehr da ist. Wo er nicht mehr da zu sein scheint. Das ist zum Verzweifeln.

Maria weint, weil sie keinen Grund mehr hat und sie wendet sich in ihrer Verzweiflung an den Gärtner. „Hast du ihn weggetragen, sag mir, wo hast du ihn hingeräumt“? Und dieser vermeintliche Gärtner sagt nur ein Wort: Maria!

Nur ein Wort: Maria. Ein Wort, das alles anders sein lässt, Maria.

Hier geschieht live und in Farbe, was der Prophet Jesaja (43,1) so angekündigt hat: „Fürchte dich nicht, ich habe dich erlöst, ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein“.

Maria, fürchte dich nicht, Maria, ich habe dich erlöst, Maria ich rufe dich gerade jetzt bei deinem Namen: Maria, du bist mein.

Liebe Gemeinde, der Osterglaube, die Osterfreude entsteht dann, wenn Jesus einen Menschen persönlich anspricht. Osterglaube, Osterfreude geschieht da, wo Jesus einem Menschen die Augen öffnet für seine Herrlichkeit, die wir selber von uns aus nicht sehen und entdecken können.

Auch das ist völlig seltsam bei allen vier Evangelisten, bei ihren Osterberichten: dass die Leute, denen Jesus begegnet ist, dass sie ihn zunächst nicht erkennen. Keiner erkennt Jesus sofort - wir erkennen Jesus erst, wenn er sich selbst zu erkennen gibt. Die Bibel nennt das Offenbarung. Er muss sich offenbaren, sich erkennbar machen. Von sich aus erkennt ein Mensch Jesus nicht, damals nicht, auch heute nicht.

Wir denken ja manchmal, wir könnten leichter an Jesus glauben, wenn wir damals gelebt hätten, das wäre leichter gewesen. Aber die Menschen haben es nicht leichter gehabt, weil man Jesus nur dann erkennen kann, wenn er selber sich zu erkennen gibt als der Lebendige. Jesus selber, der Heilige Geist, muss einem die Augen öffnen, damit man begreift, dass der Gekreuzigte wirklich auferstanden ist und der Sieger ist vom Ostermorgen. Die Kunde vom leeren Grab tröstet niemanden. Jesus selbst ist der, der tröstet und Hoffnung schenkt.

Maria, Maria! Oder Kurt, oder Julia, oder Doris, oder Stephan. Wie sie auch heißen mögen: Jesus ruft Sie, ruft Dich mit Namen! Er hält keinen Vortrag, setzt der Maria nicht theologisch auseinander und erzählt warum, wieso, weshalb...

Jesus ruft mit Namen, ruft Sie und Dich heute morgen mit Namen, ganz persönlich. „Fürchte dich nicht, ich habe dich erlöst, ich habe dich bei deinem Namen gerufen, genau bei deinem Namen: Du bist mein!“ Deshalb können sie glauben, deshalb Osterfreude. Menschen glauben nur deshalb, Menschen haben nur deshalb Osterfreude, weil Jesus zu ihnen kommt. Nicht Menschen kommen dazu, sondern Jesus kommt zu ihnen. Jesus bringt den Glauben, indem er sie und mich mit Namen anspricht. Maria!

Der Mensch, Maria, wir können nur staunen, sprachlos, voller Freude da stehen und vielleicht so, wir Maria eben noch, stammeln: „Jesus lebt! Er ist und bleibt lebendig!“ Achterbahn der Gefühle. Mit Entsetzen fing alles an und am Ende steht Freude. Deshalb, weil uns der Gekreuzigte und auferstandene Herr persönlich begegnet. Weil er sie, weil er dich persönlich anspricht mit Namen und zeigt, wer er ist.

Ich bin es und rede dich an mit deinem Namen: Du bist mein.

Zum Schluss eine kleine Geschichte aus Russland aus der Zeit kurz nach der Oktober-Revolution 1918:

Die neuen kommunistischen Machthaber suchten die Diskussion mit der Orthodoxen Kirche um sie fertig zu machen. In Moskau öffentliche Diskussion mit dem Unterrichtsminister auf der einen Seite und dem Patriarchen der Russisch-Orthodoxen Kirche auf der anderen Seite. Fabrikhof, tausende von Arbeitern zusammengetrommelt. Der Minister hält eine lange Rede von ca. einer Stunde oder noch länger, prügelt mit Worten auf die Leute ein, warum die Religion tot ist, Religion gleich Opium für das Volk usw.

Dann setzt er sich und sagt zu dem russischen Patriarchen: „Sie haben fünf Minuten Zeit darauf zu antworten“. Da sagt der orthodoxe Patriarch: „Fünf Minuten sind eine lange Zeit“. Tritt zum Rednerpult und ruft, wie es damals und bis heute in der orthodoxen Kirche üblich ist: „Christus ist auferstanden!“ Und wie ein Mann antworten die tausend Arbeiter: „Er ist wahrhaftig auferstanden!“ Und der Patriarch setzte sich wieder.

Das ist Ostern. Christus ist auferstanden, er ist wahrhaftig auferstanden!

Amen.